

Das Johannesevangelium - Teil 3

Das Buch der Zeichen

Ein Hochzeitsfest als Overture



Die Umwälzung beginnt

Zwar lese ich keine Liebesromane, aber im Laufe meines Lebens habe ich schon zahlreiche Kinofilme gesehen, und darunter waren auch so manche romantische Geschichten. Meistens ist es da so, dass ein Paar nach vielen Irrungen und Wirrungen am Ende doch zusammenfindet, und alles gipfelt dann in einer Hochzeit. Damit endet dann der Film. Das Hochzeitsfest ist der Höhe- und Endpunkt der Geschichte. Da ist es schon auffallend, dass im vierten Evangelium gleich ziemlich am Anfang von einer Hochzeit berichtet wird. Man ahnt, dass sich hier eine echte Umwälzung anbahnt, in der noch so manches auf den Kopf gestellt wird.

Nach dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums, in dem zunächst vom ewigen Wort die Rede war und dann die Sammlung der ersten Jünger geschildert wurde, beginnt mit dem Bericht von dieser Hochzeit der zweite Abschnitt des Evangeliums. Im Fachjargon wird es auch das „Buch der Zeichen“ genannt.

Keine Wunder, sondern „Zeichen“

Im Volksmund spricht man gerne vom „Weinwunder von Kana“ - und das Bild von Jesus, der Wasser in Wein verwandelt, kennen nicht nur Gläubige. Aber der Evangelist spricht nie von Wundern, die Jesus wirkt, auch nicht von „Machtatzen“, sondern immer „nur“ von *Zeichen*, die Jesus setzt. Über Wunder kann man sich wundern, man kann sie bestaunen, Zeichen dagegen muss man lesen können. Zeichen zeigen etwas an, das über das rein äußere Geschehen hinaus reicht. Das gilt auch für alles, was uns der Evangelist im Zusammenhang mit diesem besonderen Hochzeitsfest erzählt. Das erste der sieben Zeichen ist auch so etwas wie die Überschrift, die Overture, in der bereits das zentrale Thema dieses Evangeliums zu finden ist. Wahrscheinlich haben sich die ersten Hörer dieses Evangeliums noch leichter getan, all die Zeichen und Bilder dieser Geschichte zu deuten. Wir, die wir fast zweitausend Jahre später in einer anderen Kultur leben und eine andere Sprache spre-

chen, haben aber auch heute noch die Möglichkeit, den tiefen Sinn zu entdecken und uns an der Verheißung zu erfreuen, die in dieser Geschichte steckt. Auch wenn es nicht möglich ist, in der vorliegenden kurzen Form alle Details zu erschließen, so möchte ich doch ein paar der verborgenen Schätze beleuchten.

Die Mutter Jesu

„Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.“ (Joh 2, 1) Man liest schnell darüber und übersieht, dass die erste Hauptrolle in dieser Episode gar nicht Jesus zukommt, sondern der „Mutter Jesu“. Jesus selbst und seine Jünger waren bloß „auch“ eingeladen. Eigenartig ist auch, dass die Mutter Jesu – übrigens im ganzen Johannesevangelium – nie mit ihrem Namen genannt wird. Jeder Theologiestudent lernt den Grund dafür: Die Mutter Jesu steht in dieser Geschichte nicht nur für die biologische Mutter

Jesu, sondern für das Volk Israel. Der Evangelist kannte ja die alten Propheten, in denen es heißt, dass einst aus der Wurzel Isais (das war der Vater des Königs David) ein neuer Spross hervorgehen wird (vgl. Jes 11, 1): der Messias, den alle erwartet haben. Die Mutter Jesu steht hier also symbolisch für den treuen Rest Israels, der immer noch in dieser Erwartung lebt und daran glaubt, dass Jesus dieser Messias ist.

Das messianische Fest

Nun sind sie alle bei diesem Hochzeitsfest versammelt. Auch das Bild von der Festtafel findet sich in den Prophetenbüchern. Damit wird beschrieben, zu welcher Freude der Bund mit Gott führen wird. Wenn dieser Bund, den Gott dem Volk Israel angeboten hat, verwirklicht wird und die Menschen in ihm leben, dann bedeutet das ein großes Fest. Beim Propheten Jesaja wird das beschrieben mit der Tafel voller herrlicher Speisen – und die köstlichen erlesenen Weine werden gleich zweimal erwähnt! (Als ich in meiner Jugend schwer krank war und oft wochenlang nur intravenös ernährt worden bin, habe ich oft von dieser Festtafel geträumt, zumindest von Speisen, der Wein hat mich nicht interessiert.) Alles in allem ein freudvolles Bild, das der Prophet gebracht hat. (vgl. Jes 25, 6-8)

Sie haben keinen Wein mehr

Aber irgendetwas stimmt nicht mit dem Fest. Ich stelle mir vor, wie die Stimmung langsam kippt, die Musik verliert an Schwung, die Tanzfläche leert sich, die Gesichter werden länger. Da ist es die Mutter Jesu, die den Grund erkennt: „Sie haben keinen Wein mehr“, sagt sie in Richtung ihres Sohnes. Wir wundern uns aber über die zurückweisende Reaktion von Jesus. „Was willst du von mir Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Diese Stelle ist schwer ins Deutsche zu übersetzen – ich kenne eine ganze Reihe von Möglichkeiten.

Eine davon lautet: „Was geht das uns an? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Naja, auch nicht viel besser. Warum zuerst die Ablehnung? Aber dann sagt die Mutter Jesu das alles entscheidende Wort. Und tatsächlich: Es bedeutet eigentlich eine Revolution in der religiösen Welt.

Was er euch sagt, das tut!

„Was er euch sagt, das tut!“ Das volle Gewicht dieses Wortes können wir nur ermessen, wenn wir uns vor Augen halten (nochmals), dass die Mutter Jesu symbolisch für den treuen Teil des Volkes Israel steht, jenen, der immer noch von Gott die Erlösung erwartet. Der Messias, so hat man gehofft, wird die Heiligkeit Israels wieder herstellen. Wenn er kommt, werden alle wieder das Gesetz halten. Er wird Israel von den Sündern befreien, indem er sie vernichtet, und jede Fremdherrschaft wird er verjagen. Jetzt verstehen wir die erste Reaktion Jesu. Diese alte Erwartung wird er nicht erfüllen. Er wird nicht der Messias sein, der die Sünder vernichtet und die Fremdherrschaft der Römer beendet. Seine Stunde ist die Stunde von Golgotha, wo er sein Leben für die Menschen gibt. Aber jetzt, wo die Mutter das alles entscheidende Wort gesagt hat, wird alles anders. Die Antwort auf alle Fragen findet sich nicht in alten Schriften, sondern im Hören und Tun dessen, was Jesus sagt. Die Mutter Jesu - und damit das treue Israel - verweisen nun auf Jesus, in dem der neue Bund gestiftet wird.

Sechshundert Liter

Um ehrlich zu sein, die längste Zeit habe ich mir in der Beschäftigung mit diesem Gleichnis immer die ungeheure Menge an Wein vorzustellen versucht, mit der das Hochzeitsfest bald „geflutet“ wird. Ist da doch die Rede von sechs steinernen Wasserkrügen, mit jeweils ca. hundert Litern Fassungsvermögen. Diese Krüge durften nicht aus Ton, sondern mussten aus Stein sein, denn sie sollten kein

Trinkwasser fassen, sondern nur das Wasser für die äußeren kultischen Waschungen (die übrigens recht kompliziert waren). Ton könnte das Wasser kultisch verunreinigen. Das nahm man alles sehr genau. Diese Krüge, die jetzt leer dastehen, sind ein Symbol für einen nur noch äußerlich vollzogenen Kult, eine Gesetzesfrömmigkeit, die rigide und kalt geworden ist, aber sicher keine Freude mehr aufkommen lässt. Die riesige Wassermenge, die sie fassen, steht vielleicht auch für das Gesetz, das von den Schriftgelehrten immer weiter ausgebaut und „verfeinert“ wurde, so dass es fast jede Lebendigkeit erstickt hat. Wir kennen die Klage Jesu aus den synoptischen Evangelien. Dieses versteinerte Gesetz ist nur noch Last und lässt sicher keine Freude mehr aufkommen. Diese Krüge sollen nun noch einmal mit Wasser befüllt werden. Aber dieses Wasser wird nicht mehr zur rituellen Waschung verwendet werden.

Von außen nach innen

Die Diener, die tun, was Jesus sagt, werden Zeugen einer unfassbaren Wandlung. Im Augenblick, als der „Hochzeitsmanager“ davon trinkt (und keinen Augenblick davor), war das Wasser zu Wein geworden. Der Evangelist zeigt auf diese Weise, dass Jesus nicht der Messias ist, der das Alte wiederherstellt, sondern der noch nie dagewesenes Neues bringt: neuen, besten Wein, der in neue Schläuche muss. Das „Wort“, auf das der Neue Bund gegründet ist, findet man nicht auf steinernen Tafeln. Das Wort ist Fleisch geworden, man kann, darf, muss es in sich aufnehmen. Es ist ein Bund der Liebe, der zu einer Freude führt, für das der hochzeitliche Wein nur ein Symbol sein kann. Dieses Fest und diese Wandlung ist die „Überschrift“ über allem weiteren Wirken Jesu. Das Fest am Anfang enthält die Verheißung des großen Festes, das schließlich die Dimensionen der Zeit sprengen wird. P. Clemens